

(Vorläufige Übersetzung)

Für alle Dokumente gilt: Es gilt das gesprochene Wort

**Bericht an die LWB-Vollversammlung
Stuttgart, 20. - 27. Juli 2010
Generalsekretär Pfr. Dr. Ishmael Noko
Von Winnipeg nach Stuttgart**

1. EINLEITUNG UND BEGRÜSSUNG

- (1) Dass Sie hier versammelt sind – als Delegierte, ökumenische Teilnehmer und Teilnehmerinnen, Ehrengäste, Besucher und Besucherinnen, offizielle Vertreter und Vertreterinnen staatlicher und örtlicher städtischer Behörden – ist ein Zeichen dafür, dass die Elfte Vollversammlung des LWB allen Ernstes begonnen hat. Unser Dank geht an Bischof Frank O. July und durch ihn an die Evangelische Landeskirche in Württemberg und den örtlichen Ausschuss unter der Leitung von Klaus Reith; an den Leitenden Bischof Dr. Johannes Friedrich, das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbunds und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland (VELKD), die staatlichen und städtischen Behörden, den Planungsausschuss für die Vollversammlung, den internationalen Gottesdienstausschuss und dessen örtlichen Partner, den inhaltlichen Koordinator der Vollversammlung, Professor Erwin Buck und Gertrud Buck; das Vollversammlungsbüro in Genf unter der Leitung des Stellvertretenden Generalsekretärs, Rev. Chandran Paul Martin, das LWB-Kabinett und die Stabsmitglieder in Genf; die IT-Koordinatorin Jeannette Sylla; die Stewards, die freiwilligen Helfer und Helferinnen und die Übersetzer und Übersetzerinnen und die Dolmetscher und Dolmetscherinnen. Ohne Ihre hingebungsvolle Arbeit wäre diese Vollversammlung nicht möglich. Mein besonderer Dank geht auch an den Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung von Stuttgart für die uns erwiesene grosszügige Gastfreundschaft.
- (2) Ich möchte auch meinen Vorgänger, Bischof Gunnar Stalsett, begrüßen, der später in dieser Woche zu uns kommen wird, sowie die ehemaligen LWB-Präsidenten, Bischof Christian Krause und Professor Dr. Gottfried Brakemeier. Dr. Brakemeier war leider verhindert, persönlich an der Vollversammlung teilzunehmen, übermittel uns aber seine besten Wünsche für diesen Anlass.

2. VON WINNIPEG ...

- (3) Vor sieben Jahren kamen wir zur Zehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds in der Stadt Winnipeg in Kanada zusammen. Wir trafen uns unter dem Thema „Zur Heilung der Welt“. Wir sind aus Winnipeg abgereist mit der gemeinsamen Überzeugung, dass wir als Kirchen und als einzelne Menschen dazu aufgerufen sind, inmitten der Gebrochenheit eine heilende und versöhnende Gemeinschaft und ein Zeichen der Hoffnung zu sein. Wir haben

die Früchte unserer Einsichten in einen Korb, ein Kompendium mit 101 Verpflichtungen und Entschliessungen gesammelt. Auf der Grundlage dieser Verpflichtungen und Entschliessungen legten das Sekretariat und der Rat folgende vier Hauptprioritätsbereiche fest, in deren Rahmen in der Arbeitsperiode zwischen Winnipeg und Stuttgart Programme und Projekte geplant und durchgeführt wurden. Zu diesen Prioritätsbereichen gehören: i) Stärkung der lutherischen Identität als einer Gemeinschaft von Kirchen in Mission; ii) Vertiefung des ökumenischen Engagements und Förderung interreligiöser Beziehungen; iii) Bezeugung des heilenden, versöhnenden und Gerechtigkeit schaffenden Wirkens Gottes in Kirche und Gesellschaft und iv) Verstärkung von Kommunikation, wechselseitiger Rechenschaft und Miteinanderteilen.

3. DER SECHSJAHRESBERICHT

Im „Sechsjahresbericht“ berichtet der Generalsekretär im Namen des Rates der Vollversammlung über die in diesen vier Prioritätsbereichen durchgeführten Programmtätigkeiten sowie andere Initiativen. Meine Anmerkungen heute gehen von der Annahme aus, dass die Delegierten genügend Zeit hatten, dieses Dokument zu lesen und dass eingehende Berichterstattung überflüssig ist. Ausserdem wurden die Mitgliedskirchen regelmässig informiert über die Arbeit des LWB durch Jahresberichte, Lutherische Welt Information, laufende Pressemitteilungen, Publikationen und Weiterleitung von Ratsbeschlüssen. Wir gehen davon aus, dass dieses Informationsmaterial innerhalb der Kirchen durch ihr internes Informationssystem weitergegeben wird. Zum Zwecke dieses Berichts heute werde ich mich auf einige wenige Bemerkungen zum Leben und zu den Erfahrungen des LWB im Laufe dieser Jahre beschränken.

4. NACH STUTTGART: DIE BEDEUTUNG DER VOLLVERSAMMLUNG IN DEUTSCHLAND

- (4) Es sind nun 58 Jahre her, dass sich der LWB zum ersten Male hier im Land der Reformation (Hannover 1952) versammelte. Heute kann man sich nur schwer vorstellen, welche Anstrengungen es von den deutschen Kirchen erforderte, Gastgeber für eine solche internationale Veranstaltung zu sein zu einer Zeit, als das deutsche Volk politisch und auch in anderer Weise noch äusserst verwundbar war. Und doch entschlossen sie sich, trotz aller Schwierigkeiten Gastgeber zu sein. Es war ein Akt des geistlichen Mutes, der verankert war in dem Wunsch, nationale und internationale Versöhnung zu fördern. Durch die Gnade Gottes lernten Lutheraner, einander anzunehmen und miteinander zu leben, wo es für sie allen Grund gab, ihre eigenen Wege zu gehen. Die Kirchen in Deutschland zeigten Bereitschaft, das Schwierigste zu tun, nämlich offen über ihre schmerzliche nationale Geschichte zu sprechen und andere sich dazu äussern zu lassen. Vom ganzen Erdball kamen sie in Scharen und verpflichteten sich zusammen zu bleiben um jener Einheit willen, die Christus gewollt hat und für die er gebetet hat. Von daher möchte ich glauben, dass die Vollversammlung von Hannover für Lutheraner damals eine ebenso verwandelnde Erfahrung war wie heute die Fussball-Weltmeisterschaft für die Menschen in der Republik von Südafrika.
- (5) Seit 1952 hat sich die Welt verändert. Entwicklungen wie der Fall der Berliner Mauer und die Befreiung von Nelson Mandela setzten Kräfte frei, die unser Weltdorf veränderten. Die

Kräfte der Globalisierung haben die Menschen zugleich miteinander verbunden und sie auseinandergetrieben. Die Kluft zwischen denjenigen, die nicht genug zu essen haben und denjenigen, die weit mehr haben, als sie brauchen, hat sich gewaltig verbreitert. Trotz strenger Kontrollen hat der Zustrom von Menschen, die auf der Suche nach einer besseren Zukunft Grenzen überschreiten, zugenommen. Die Situation von Minderheitsvölkern und –gemeinschaften ist hier in Europa zu einem zunehmend erhitzten politischen Problem geworden. Gleichzeitig haben theologische Dialoge und kirchliche Übereinkommen die europäische ökumenische Landkarte verändert. Und interreligiöse Dialoge und Konsultationen besitzen eine grössere Priorität als jemals zuvor.

- (6) Politikwissenschaftler und Wirtschaftler beschreiben Deutschland als den wichtigsten Faktor im Prozess der europäischen Integration. Wenn wir daher eine Vollversammlung auf deutschem Boden, werden wir damit direkt vor europäische Realitäten wie Immigration, Säkularisierung und die ekklesiologische und missiologische Frage gestellt, was es bedeutet, in Europa heute Kirche zu sein. Könnte dies eine Gelegenheit sein, bei der die Kirchen in Europa mit anderen die Herausforderungen teilen, denen sie sich im Kontext solcher raschen Veränderungen gegenübersehen? Was bedeuten diese Veränderungen für die Kirchen in Europa, die traditionellerweise als „Mehrheits“-Kirchen gesehen wurden? Was können die „Minderheits“-Kirchen in West- wie Osteuropa darüber sagen, Kirchen im Übergang zu sein?
- (7) Deutschland stand auch im Mittelpunkt der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Hier wurde vor fast 500 Jahren eine dynamische Bewegung geboren, die die auf vorausgehenden Bewegungen in der Kirche des Westens aufbaute. Diese Bewegung konzentrierte sich neu auf das Evangelium von Gottes rechtfertigender Gnade, wie diese in der Heiligen Schrift verkündet wird. Es war in diesem Gebiet, dass Initiativen begannen, die Bibel dem gewöhnlichen Gläubigen zugänglich zu machen. Die Übersetzung der Bibel ins Deutsche – lange Zeit bevor die Bibelgesellschaften entstanden – war ein grundlegender Schritt, die Gläubigen dafür zuzurüsten, sich in der ersten Sprache ihres Glaubens auszudrücken: *Kenntnis der Heiligen Schrift*.
- (8) Um dieses Ziel zu erreichen, begannen Luther und einige seiner Kollegen in Wittenberg mit der Erstellung von christlichem Unterrichtsmaterial für die Unterweisung von Kindern, Jugendlichen, Laien und Geistlichen. In Wittenberg wurde Luthers Kleiner Katechismus geschaffen, der heute in mehr Sprachen übersetzt worden ist als irgendeine andere der lutherischen Bekenntnisschriften. Es war damals die Erfüllung einer der in der Gemeinsamen Offiziellen Feststellung zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER 1999) formulierten Erwartungen „die Rechtfertigungslehre in einer für den Menschen unserer Zeit relevanten Sprache auszulegen...“
- (9) Viele Menschen, die zum ersten Mal in dieses Land kommen, betrachten die Orte, an denen Luther lebte und arbeitete, wirklich als „inspirierend“. Diese Reformationsstätten gehören zwar dem deutschen Volk, doch repräsentiert in meiner Sicht deren *geistliche* Bedeutung eine ökumenische Gabe für die Eine Kirche Jesu Christi. Daher bietet eine Versammlung hier eine Gelegenheit für Christen aus anderen Ländern, sich neu mit dem historischen Ort zu verbinden, an dem sich die reformatorische Bewegung gestaltete.

5. UNSER TÄGLICH BROT GIB UNS HEUTE

- (10) Schwestern und Brüder, wir sind hier heute aus verschiedenen Kontexten, Nationen und Stämmen mit vielen Sprachen und verschiedenen Zeitzonen zusammengekommen. Wir bringen die Erfahrungen, Sichtweisen, Anliegen und Gefühle der Menschen mit, die wir hier vertreten. Wir werden eine ganze Woche damit verbringen, unter dem Thema **Unser tägliches Brot gib uns heute** herauszufinden, was wir nach Gottes Willen sein und tun sollen. Als Martin Luther vom „täglichem Brot“ sprach, bezog er sich nicht nur auf körperliche und geistliche Nahrung, sondern auf alles, was für ein würdiges menschliches Leben notwendig ist – einschliesslich guter Regierung. Von daher leitet er uns dazu an, die strukturellen Ursachen physischer und geistlicher Armut sowie deren Symptome zu untersuchen.
- (11) Millionen Menschen auf unserem Planeten haben immer noch nicht ihre tägliche Ration von Brot, Reis, Ugali oder Kartoffeln – Nahrung, die gesund und nahrhaft ist und ihren Bedürfnissen und ihrer Kultur entspricht. Sie haben kein tägliches Dach über dem Kopf und kein tägliches sauberes Wasser. Sie leiden unter ungerechten nationalen und internationalen wirtschaftlichen und politischen Systemen.
- (12) Die Bitte um unser tägliches Brot ist eine gemeinschaftliche Bitte – nicht für „mein“ Brot, sondern für „unser“ Brot -, die gemeinsame Verantwortung statt individuelles Privileg mit sich bringt, nicht nur innerhalb der menschlichen Gemeinschaft, sondern auch innerhalb der Gemeinschaft der Schöpfung. Nach der biblischen Geschichte vom Garten Eden haben die Menschen Herrschaft über die Schöpfung. Sie sind beauftragt mit ‚präsidierender Verantwortung und Pflichten‘ für die ganze Schöpfung. Daher schliessen das „uns“ und das „unser“ im Gebet die Bedürfnisse unserer Mitmenschen und der übrigen Schöpfung ein, wie auch die des Büffel, des Elefanten, der Vögel und der Fische und des **Wohlergehens** der Umwelt. Was wir von Gott empfangen, ist nur essbar, verdaubar, wohlschmeckend und geistig nahrhaft, wenn wir uns der Bedürfnisse anderer bewusst sind.
- (13) Im jetzigen Kontext der globalen Wirtschafts- und Umweltkrise, die teilweise durch Habgier und mangelnde gegenseitige Rechenschaft hervorgerufen wurde, ist das Thema dieser Vollversammlung besonders akut. Wie können und sollten wir in diesem globalen Dorf zusammen leben? Wie können und sollten wir die Vernetzung der ganzen Menschheitsfamilie erkennen und bedenken? Wie können und sollten wir gegenüber unserem Nächsten Verantwortung und Liebe zeigen? Wie können und sollten wir gemeinsam unsere Gemeinschaft erhalten, pflegen und stärken? Wie können und sollten wir als Kirchen unsere politischen und wirtschaftlichen Führungskräfte zur Rechenschaft ziehen? Wie können und wie sollten wir unsere ‚präsidierende‘ Verantwortung und Verpflichtung gegenüber einer leidenden Schöpfung ausüben? Wie können wir in der ‚Krise‘ den ‚Christus‘ finden? Dies sind einige der wesentlichen Fragen, über die wir zu beraten haben.
- (14) Brot stellt auch die spirituelle Bedeutung schlichter Gemeinschaft dar. Im Akt des Brotbrechens offenbarte sich der auferstandene Herr Jesus Christus den Weggefährten auf der Strasse nach Emmaus. In Gemeinschaft und gegenseitiger Fürsorge erkennen wir das Angesicht Gottes. Und so mögen wir in diesen Tagen um den Tisch des Herrn herum, in Gesprächen und bei täglichen Mahlzeiten das Angesicht Christi erkennen.

6. AUFBAU EINER INKLUSIVEN GEMEINSCHAFT VON KIRCHEN

- (15) Einer der entscheidenden Schritte der Vollversammlung in Winnipeg war die Hinzufügung der beschreibenden Wendung „eine Gemeinschaft von Kirchen“ zum Namen des LWB. Dies bringt eine Veränderung der Perspektive im Blick auf das Verhältnis zwischen dem LWB als einer Organisation und seinen Mitgliedskirchen mit sich. Die Mitgliedskirchen sind der LWB, und durch die Leitungsstrukturen leben sie ihre *koinonia*. Doch wir sollten erkennen, dass der LWB sozusagen zwei ‚Qualitäten‘ hat. Strukturen wie die Vollversammlung, der Rat (mit seinen verschiedenen Ausschüssen) und das Sekretariat der Gemeinschaft sind die Organe der lutherischen Gemeinschaft; sie haben Anteil an der DNA der Gemeinschaft. Die zweite Qualität kommt zum Ausdruck, wenn der LWB als ein Instrument der Gemeinschaft handelt, wenn diese Beziehungen zu anderen Organisationen oder Gemeinschaften ausserhalb der Gemeinschaft der Mitgliedskirchen aufnimmt.
- (16) Gemeinschaft in Christus ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Sie ist auch eine Aufgabe und eine Verantwortung, ein Aufruf an uns alle, uns an der Aufbauarbeit der Gemeinschaft zu beteiligen, und dies zu tun, ist ein Privileg. Der Sechsjahresbericht stellt zahlreiche Konsultationen, Seminare und Besuchsprogramme durch Stabsmitglieder und von Kirche zu Kirche heraus, sowie andere Aktivitäten und Initiativen, durch die der LWB sich um diesen Auftrag bemüht hat. Die an verschiedenen Orten durchgeführten Tagungen des Rats und der Ausschüsse des Rats haben dazu beigetragen, die Mitgliedskirchen bei ihren Bemühungen zu stärken, zusammenzuarbeiten und über ihren unmittelbaren Kontext hinauszublicken. Sie haben sicherlich die von verschiedenen Abteilungen/Referaten des Weltbunds herausgegebenen Publikationen gesehen. Auf dieser Vollversammlung wird auch durch verschiedene Ausstellungen die Arbeit des LWB, der Mitgliedskirchen, der Partnerorganisationen, ACT Alliance (Kirchen Helfen Gemeinsam) und Ecumenical Advocacy Alliance (Ökumenische Anwaltschaft) vorgestellt. Die öffentlichen Anhörungen während dieser Vollversammlung sind dazu gedacht, Diskussionen anzuregen über einige der Fragen, mit denen sich der LWB in den letzten sieben Jahren besonders befasst hat: Nahrungssicherung und Klimawandel, illegitime Aussenverschuldung und HIV/AIDS. Alle diese Tätigkeiten und Interessen haben Vertreter und Vertreterinnen aus Mitgliedskirchen aus der ganzen Welt zusammengeführt, um gemeinsam zu arbeiten und so innerlutherische Einheit in Gottes Mission zu fördern.
- (17) Kommunikation ist das Herzblut der Gemeinschaft. Als Mitglieder der Gemeinschaft haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Kommunikation in und zwischen den Regionen funktioniert, denn ohne gute Kommunikation brechen die Beziehungen zusammen und es kommt zu Frustration und Verdächtigungen.
- (18) Das früher als eins der Organe der LWB-Gemeinschaft erwähnte Kommunikationsbüro ist unerlässlich für den Aufbau der Gemeinschaft. Daher ist es wichtig, dass ein solches Büro im Interesse der ganzen Gemeinschaft tragfähig ist und dass es unsere globale Vielfalt repräsentiert.
- (19) Wir sind dazu aufgerufen, eine *inklusive* Gemeinschaft zu sein. Wenn wir nicht nach unserer Berufung, eine inklusive Gemeinschaft zu sein, leben, können wir keine wirksamen Zeugen

für Gerechtigkeit und Inklusivität in unseren Gesellschaften sein. Im Rahmen seines sich weiter entwickelnden Selbstverständnisses ist diese Verpflichtung des LWB auf vielerlei Weise zum Ausdruck gekommen: viele Resolutionen, Einsetzung von Fachreferaten, Festlegung von Quoten und Formulierung einer inklusiven Ekklesiologie. Dennoch ringt der LWB 60 Jahre nach seiner Gründung immer noch damit, seiner eigenen Vision von Inklusivität gerecht zu werden. Wir werden weiterhin herausgefordert, darauf hinzuarbeiten, eine Gemeinschaft zu werden, die wahrhaft den Leib Christi widerspiegelt – vollkommen in all seinen Teilen und repräsentativ für seine ganze Vielfalt.

- (20) Gleichberechtigte Teilhabe an der Mission Gottes ist das Markenzeichen einer inklusiven Gemeinschaft. Mitgliedskirchen wurden daher nachdrücklich aufgefordert, angemessene Schritte im Blick auf die Ordination von Frauen zu unternehmen und gegebenenfalls für eine Politik der Gleichstellung zu sorgen. Während der letzten Vollversammlung wurden Mitgliedskirchen aufgefordert, theologische Studien zu unternehmen über Überwindung der verbleibenden Schranken, die Gendermainstreaming und Ordination von Frauen verhindern. Doch in den meisten Fällen kommt es selbst bei Beschlüssen der Vollversammlung oder des Rates, die damals viel Unterstützung fanden, nachher in den Kirchen nicht zu viel Nacharbeit. Dadurch werden wir dazu herausgefordert zu prüfen, ob und in welchem Masse Beschlüsse der Vollversammlung von den Kirchen als moralisch verbindlich angesehen werden. Wir bekennen, eine Gemeinschaft zu sein, doch in vielen Fällen sieht es so aus, als ob wir noch wie ein Weltbund leben und handeln. Hier muss jedoch selbst später und partieller Fortschritt anerkannt werden. Sie erinnern sich vielleicht daran, dass die 7. Vollversammlung 1984 dazu aufrief, bis zur 9. Vollversammlung für eine Ausgewogenheit zwischen Männern und Frauen als Delegierte der Vollversammlung zu sorgen. Diese Vision ist auf dieser Vollversammlung schliesslich verwirklicht worden.
- (21) Der LWB hat seit Anfang der 80er-Jahre ein Jugendreferat eingerichtet, um Jugendprogramme in Mitgliedskirchen zu koordinieren und zu unterstützen. Im Laufe der Jahre haben die Vollversammlung und der Rat und andere Leitungsgremien des Weltbunds eine Entschliessung nach der anderen verabschiedet mit dem Ruf nach einer Kirche, die die Jugend mit einschliesst. In dieser Hinsicht hat es bereits einige Fortschritte gegeben. Dennoch ist die Tatsache, dass heute junge Menschen in vielen Kirchen fehlen und dass viele von charismatischen Gottesdiensten stärker angesprochen werden, ein Zeichen dafür, dass die etablierten Kirchen ihre Liturgien und Praktiken erneuern müssen. Auf dieser Vollversammlung werden wir von der LWB-Jugend mehr darüber hören, wie sie sich mehr Inklusivität im Leben der Gemeinschaft vorstellen.
- (22) Die Kraft des Körpers hängt von der Beteiligung aller seiner Glieder ab. Etwa 10 Prozent der Weltbevölkerung oder 650 Millionen Menschen leben mit einer Behinderung, und 80 Prozent davon leben in Entwicklungsländern. Eine inklusive Gemeinschaft für Menschen mit Behinderungen zu sein, ist für die Kirche keine Option, sondern ein Wesensmerkmal, an dem sie gemessen werden muss.
- (23) Die Kirche hat eine besondere Verantwortung, für jene Gemeinschaften, die in Kirche wie Gesellschaft geschwächt und ausgegrenzt wurden, Raum zu schaffen, damit sie für sich selbst sprechen können. Zu diesem Zweck hat die Vollversammlung von Winnipeg nachdrücklich

den Platz indigener Völker in der Gesellschaft und in unserer Gemeinschaft anerkannt. Doch es muss noch sehr viel mehr getan werden, um die indigene Sichtweise und Stimme in der lutherischen Gemeinschaft, in der umfassenderen Kirche und in der Gesellschaft als solcher anzuerkennen und zu bekräftigen.

- (24) Es muss ebenso mehr getan werden zur Wahrung der Würde und Rechte der Dalits und gegen die fest verwurzelte Diskriminierung der „Unberührbaren“, die eine radikale Verweigerung der elementarsten Vorstellungen von Menschenwürde und der grundlegendsten Prinzipien der Menschenrechte bedeutet. Diese Frage hat sich in zunehmendem Masse als Fokus internationaler ökumenischer Anliegen und Aktionen erwiesen, insbesondere auf einer gemeinsamen weltweiten ÖRK/LWB-Konferenz, die 2009 in Bangkok stattfand. Dort wurde zu einer globalen ökumenischen Solidaritätsbewegung aufgerufen, um dieses entmenschlichende System der Ausgrenzung zu beenden. Diesen Aufruf möchte ich persönlich bekräftigen und ihn an die Vollversammlung weitergeben.
- (25) Mir liegen auch die lutherischen Gemeinden in Kasachstan und der Region von Zentralasien am Herzen, deren Geschichte, Kampf und Durchhaltevermögen mich stark bewegt haben, als ich sie in den Jahren 2003, 2006 und 2009 besuchte. Diese Gemeinden, die Zwangsvertreibung, Unterdrückung ihrer Identität, massive Emigration, Armut und Chancenlosigkeit erlitten haben, konnten dennoch überleben und ihren Glauben an Gottes Güte und Gerechtigkeit bewahren. Sie sind wahre Zeugen und Vorbilder für die ganze Kirche. Es ist die Mission und Verantwortung einer weltweiten Gemeinschaft von Kirchen, die Stimmen ihrer kleinsten und am stärksten ausgeschlossenen Mitglieder hörbar zu machen, die sonst von den internationalen Medien niemals gehört würden, aber viel über Menschenwürde und treues Zeugnis vom Evangelium zu erzählen haben.

7. DIAKONISCHES HANDELN UND HEUTIGE HERAUSFORDERUNGEN

- (26) Die Diakonie ist ein wesentlicher Teil einer Gemeinschaft von Kirchen. Sie ist die Verkündigung von Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit durch Taten der Liebe und des Mitgefühls, der Ausdruck von Nächstenliebe und ein weiteres Mittel des Zeugnisses von Christus. Mit ihrem diakonischen Handeln weist die Kirche über sich selbst hinaus auf das Reich Gottes mitten unter uns. Für den LWB war die diakonische Verantwortung für Flüchtlinge und andere Kriegsoffer die erste Einladung, sich mit auf den Weg zu machen, der uns zur weltweiten Gemeinschaft unter lutherischen Kirchen geführt hat. Und durch unseren treuen Dienst an den Armen und Unterdrückten leben und arbeiten wir in LWB-Länderprogrammen überall in der Welt weiterhin im Sinne dieser diakonischen Berufung.
- (27) Diakonie kann nicht von der Eucharistie oder vom Gebet getrennt werden. Diakonie ist Beten und Tun, Gebet *in* Aktion. Heutzutage wird das Gebet allzu oft angesehen als ein Ausdruck der Machtlosigkeit der Kirche, als Kapitulation gegenüber den Fürstentümern und Gewalten dieser Welt. Es besteht die Tendenz, das Gebet als „Plan B“ zu behandeln. Doch das Gebet ist die Lebensenergie, ohne die Diakonie ihren wesentlichen Charakter und ihre Kraft verliert.
- (28) Jesus Christus war der erste „Diakon“, der sich um die Armen, die Kranken und die Unterdrückten kümmerte. Dies war eine der bestimmenden Eigenschaften seines Wirkens auf Erden. Seine Frage an den Gelähmten am Teich von Bethesda: „Willst du gesund werden?“

ist heute genauso relevant wie damals. Entwicklung war lange konzentriert auf die Lieferung von Waren und Dienstleistungen, was unvermeidlich zu einer Kultur der Abhängigkeit geführt hat. In der Diakonie muss es um den ganzen Menschen gehen und um einen Prozess, bei dem der ganze Mensch als aktiver Partner in das eigene Heilen und Wohlergehen eingebunden wird.

- (29) Die Mitgliedskirchen des LWB haben theologisch nachgedacht über ihre öffentliche Rolle und über die Entwicklung von gemeinsamen Strategien als Reaktion auf Armut und wirtschaftliche Ungerechtigkeit, denn bei Diakonie geht es nicht nur darum, auf die Symptome menschlichen Leids zu antworten, sondern prophetisch nach Möglichkeiten zu suchen, das zu verändern, was Armut und Ungerechtigkeit verursacht oder dazu beiträgt.
- (30) Der LWB hat sich der wachsenden ökumenischen Bewegung für Klimagerechtigkeit angeschlossen, indem er sich aktiv befasst mit Umweltschädigung, Versteppung und den humanitären Auswirkungen von zunehmend heftigen Wettereinbrüchen und feststellt, wie der Klimawandel in besonders harter Weise die Armen trifft – einschliesslich Sicherung von Nahrungsmitteln, Unterhalt und Umwelt. Auf dieser Vollversammlung werden wir eine besondere Gelegenheit haben, über die Folgen des Klimawandels für die Verfügbarkeit von täglichem Brot für das ganze Volk Gottes nachzudenken und eine klare theologische Botschaft über unsere weltweite Vernetzung und gemeinsame Verantwortung auszusenden.
- (31) Während dieser Tage werden wir auch gemeinsam über andere globale Herausforderungen nachdenken, die seit Winnipeg die prophetische Diakonie des LWB geprägt haben. Zum Beispiel unsere Arbeit zu moralischen und ethischen Aspekten der illegitimen Schulden anhand des LWB-Programms, das lateinamerikanische Kirchen in Buenos Aires im Namen der ganzen lutherischen Gemeinschaft durchführen oder unsere weitergehende Rolle im Umgang mit der HIV/AIDS-Pandemie. Wir werden uns mit unserer Verantwortung beschäftigen, die Rechte und die Würde aller Menschen zu bewahren – insbesondere der am stärksten Marginalisierten und Ausgegrenzten.

8. ÖKUMENISCHE ERFOLGE UND HERAUSFORDERUNGEN

- (32) Die Bildung der ACT Alliance aus einer Neuverbindung von ACT International und ACT Development zeigt das dynamische Engagement des LWB im praktischen Ökumenismus. Von den 100 Mitgliedern der ACT Alliance gehören etwa ein Drittel zur lutherischen Familie. Dies ist ein sichtbares Zeichen für die gemeinsame Verpflichtung der lutherischen Kirchen für ökumenische Zusammenarbeit in der Diakonie.
- (33) Die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre im Jahr 1999 war ein eindrückliches Zeichen für den Wert des LWB als Instrument für ökumenischen Fortschritt. Am 31. Oktober 2009 feierten Lutheraner, römische Katholiken und Methodisten den 10. Jahrestag der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung. Während dieser Feierlichkeiten wurden unter Beteiligung von Vertretern und Vertreterinnen verschiedener weltweiter christlicher Gemeinschaften Erinnerungsbäume in Wittenberg gepflanzt, wodurch die weite ökumenische Bedeutung dieses Dokuments hervorgehoben wurde. Der Dialog in Beziehung zur GER wird zur Zeit fortgeführt: eine Gruppe von Bibelwissenschaftlern aus dem LWB, der Römisch-katholischen Kirche, der Weltweiten Gemeinschaft Reformierter

Kirchen und dem Methodistischen Weltrat arbeitet an weiteren Studien über das biblische Verständnis der Rechtfertigung. Örtliche und regionale Dialoge haben ebenfalls wichtige Verständigungen erreicht, wie beispielsweise der kürzlich abgeschlossene Dialog zwischen Lutheranern und Katholiken in den nordischen Ländern.

- (34) Eine weitere Initiative mit sehr weitreichendem ökumenischem Potential war die Erklärung über das Bischofsamt (*episkopé*), die vom LWB 2007 in Lund angenommen wurde. Lutheraner verstehen sich in der Tat nicht als „die Kirche“, sondern als eine Bewegung innerhalb der einen Kirche. Wir sind uns dessen *bewusst*, dass wir andere Christen brauchen. Die Folgen dieses Bewusstseins und der Beziehungen, die wir beständig gepflegt haben, sind in dieser Vollversammlung erkennbar. Die noch nie so grosse Zahl von ökumenischen Teilnehmenden macht diese Versammlung als solche zu einem Meilenstein in der Geschichte der Ökumene.
- (35) Hier in Stuttgart wird die Vollversammlung aufgefordert werden zu einem Akt der Neubestimmung unserer Beziehungen zu den Mennoniten, von denen wir uns seit 500 Jahren entfremdet haben und über die unsere Lutherischen Bekenntnisschriften harsche Aussagen gemacht haben. Führende Theologen unserer Bewegung, einschliesslich Martin Luther selbst, waren bereit, theologische Argumente zur Unterstützung der gewaltsamen Verfolgung von Mitgliedern der anabaptistischen Tradition zu benutzen. Doch jetzt können wir aufbauen auf der sorgfältigen historischen und theologischen Arbeit der Lutherisch-Mennonitischen Studienkommission, deren Bericht allen Delegierten zur Verfügung gestellt worden ist. Wir werden uns mit einem Akt befassen, in dem um Vergebung gebeten wird – von Gott und von unseren mennonitischen Schwestern und Brüdern – für die Verfolgung und Gewaltanwendung, deren unsere lutherischen Vorfahren sich schuldig gemacht haben und die wir ererbt haben.
- (36) Diese Reflexion und Aktion werden wahrscheinlich zu den bedeutungsvollen Marksteinen gehören, an die man sich im Blick auf diese Vollversammlung erinnern wird und die sich auf die Zukunft des LWB und die umfassendere ökumenische Bewegung auswirken werden. Nur wenn wir die Gewalt, Ausgrenzung und Diskriminierung in unserer eigenen Tradition als lutherische Kirchen ausrotten und danach trachten, unter uns und zwischen uns und anderen kirchlichen Familien Erinnerungen zu heilen, können wir in unserer jeweiligen umfassenderen Gesellschaft glaubwürdige und wirksame Zeugen und Zeuginnen für Frieden und Versöhnung werden.
- (37) In unserer aller Namen sage ich Seiner Eminenz Walter Kardinal Kasper, dem jetzigen Emeritierten Präsidenten des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen und ehemaligen Bischof dieses Ortes, ein ganz besonderes Willkommen. Wo immer er war, hat er auf warmherzige und fruchtbare Weise mit uns Lutheranern zusammengearbeitet, und wir nutzen diese Gelegenheit, um ihm für alles, was er geleistet hat, zu danken. Wir möchten auch zu dem in diesem Jahr begangenen 50. Jahrestag der Gründung des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, dem Vorgänger des jetzigen Päpstlichen Rats, gratulieren.
- (38) Es ist für uns auch eine Ehre, dass das Ökumenische Patriarchat auf dieser Vollversammlung vertreten ist. Unser Dialog mit den *orthodoxen Kirchen* ist unser längster kontinuierlicher

Dialog und bereitet sich jetzt auf die Feier seines dreissigjährigen Bestehens vor. Die Kommission hat in den letzten Jahren wichtige Bereiche der Übereinstimmung in Themen, die die Kirche und insbesondere die Eucharistie betreffen, gefunden und formuliert und dazu beigetragen, mit diesen ehrwürdigen Gemeinschaften unseres gemeinsamen Glaubens gegenseitiges Kennenlernen und Achtung zu vertiefen.

- (39) In vielen Teilen der Welt leben Lutheraner und *Anglikaner* sehr eng beieinander, und an mehreren Orten haben sie ihre gegenseitige Anerkennung in Form von Übereinkommen als Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht. Durch Sichtweisen wie der diakonische Charakter der Kirche bemüht sich unser Dialog, diese Beziehungen zu vertiefen.
- (40) Wir überbringen der neuen *Weltweiten Gemeinschaft Reformierter Kirchen*, die im vergangenen Monat gebildet wurde und zwei getrennte reformierte Kirchenfamilien zusammenführte, unsere herzlichen Grüsse. Ihre Anwesenheit auf dieser Vollversammlung unmittelbar im Anschluss an Ihren eigenen Uniting General Council ist ein starkes ökumenisches Zeichen der Ermutigung für Lutheraner, die für das gleiche Ziel beten.
- (41) Wir freuen uns auch, unsere *methodistischen* Partner unter uns zu haben. Als wir im letzten Jahr in Augsburg den zehnten Jahrestag der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre feierten, bestand eine der bedeutendsten Veränderungen darin, dass die Methodisten bei uns anwesend waren, die in den Jahren seit der letzten Vollversammlung auch ihre Zustimmung zur Gemeinsamen Erklärung gegeben haben.
- (42) Wir freuen uns auf das Jahr 2017, wenn wir die *500-Jahrfeier der Evangelischen Reformation* begehen werden. Ich habe die Hoffnung, dass wir einen angemessenen ökumenischen Weg finden, den Jahrestag zu begehen, indem wir das feiern können, was wir erreicht haben durch Überwindung der Verurteilungen der Vergangenheit und durch Sichtbarmachen der Einheit der Kirche, und wo wir danach trachten, gemeinsam die Botschaft der evangelischen Reformation für die ganze Kirche heute zu entdecken.
- (43) Der *Ökumenische Rat der Kirchen* hat eine einzigartige und unersetzliche Rolle, um Christen und Christinnen zusammenzubringen, und viele unserer Mitgliedskirchen gehören ihm auch als Mitglieder an. Diese ‚Doppelzugehörigkeit‘ wird hier verkörpert durch den neuen Generalsekretär des ÖRK, Rev. Dr. Olav Fykse Tveit aus unserer eigenen Kirche von Norwegen. Wenn der ÖRK sich jetzt auf den Höhepunkt seiner Dekade zur Überwindung von Gewalt vorbereitet, wird uns bewusst, wie tief dessen Anliegen und Verpflichtungen auch unsere sind. Die Vollversammlung des ÖRK im Jahr 2013 wird geplant als ein inklusives und partizipatorisches Ereignis, und der LWB wird im Planungsprozess und auf der Vollversammlung selbst seine Rolle in vollem Masse wahrnehmen. Ich möchte uns ermutigen zu erkunden, welche zusätzlichen Schritte wir als eine Gemeinschaft in dieser Hinsicht unternehmen könnten, wie zum Beispiel die Durchführung einer LWB-Ratstagung in Verbindung mit dem ÖRK-Zentralausschuss oder im Rahmenprogramm der ÖRK-Vollversammlung.

9. INTERRELIGIÖSE DIAPRAXIS

- (44) Wenn wir uns um die sichtbare Einheit der Kirche um der Mission Christi auf Erden willen

bemühen, erkennen wir gleichzeitig, dass es andere religiöse Gemeinschaften gibt, die Teil der Welt sind, die Gott so liebte. Daher ist das Ziel der ökumenischen Gemeinschaft nicht nur die Einheit der Kirche, sondern die Umwandlung der menschlichen *Rasse* in eine menschliche *Familie*.

- (45) Der LWB hat sich dazu verpflichtet, unsere Mitgliedskirchen dazu zu befähigen, in ihrem jeweiligen Kontext Verbindung zu anderen religiösen Gemeinschaften aufzunehmen, Samen der Veränderung auszusäen und herauszufinden, was Gott in anderen Traditionen und anderen Kulturen tut.
- (46) Interreligiöse Diapraxis – praktische Zusammenarbeit über religiöse Grenzen hinweg – ist in der Arbeitsperiode seit Winnipeg ein besonderer Fokus im Leben des LWB gewesen. Dieses Engagement gründet sich zum Teil auf die langjährige praktische Erfahrung des LWB in der internationalen Diakonie. In Ländern wie Mauretanien, Kambodscha und anderswo arbeiten Menschen aus anderen Glaubenstraditionen für den LWB und mit dem LWB an gemeinsamen humanitären Zielen. Durch diese praktische Zusammenarbeit im humanitären Dienst ist die interreligiöse Diapraxis ein Wesensaspekt des LWB geworden – auch wenn wir noch viel zu lernen und zu verstehen haben.
- (47) Im Jahr 2002 brachte eine vom LWB unterstützte Initiative auf dem afrikanischen Kontinent sieben grosse religiöse Traditionen zusammen, nämlich Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Baha'i und afrikanische traditionelle Religion. Inter-Faith Action for Peace in Africa (IFAPA) ist daraus entstanden als Netzwerk und Prozess. Es wurde eine IFAPA-Kommission ernannt, um bei der Arbeit der Leitung dieses Netzwerks zu helfen, und es wurden ein Frauenreferat und ein Jugendreferat eingerichtet. Mit privater Unterstützung wurde im Bezirk Kirehe in Ruanda mit interreligiöser Zusammenarbeit ein Versuchsprojekt für Zugang und Wartung von Wasserquellen durchgeführt. In Konfliktsituationen und beim Wiederaufbau nach Konflikten in Afrika wurden zahlreiche interreligiöse Initiativen unternommen. Viele Mitgliedskirchen des LWB in Afrika haben sich an diesen Initiativen beteiligt und dabei wichtige Einsichten gewonnen und wertvolle Beziehungen entwickelt.
- (48) In Asien wurde die Bedeutung der interreligiösen Diapraxis zum Ausdruck gebracht durch die Reaktion der örtlichen Gemeinschaften auf die verheerenden Auswirkungen des Tsunami im Jahr 2004. Muslime und Christen, die vorher durch ihre Religion getrennt waren, arbeiteten nun Seite an Seite und entdeckten mitfühlende Menschen hinter religiösen Stereotypen. Die sich daraus ergebenden Freundschaften und die gegenseitige Zusammenarbeit inspirierte spätere LWB-Seminare über „Dialog für das Leben“. Die Diapraxis bietet eine Plattform von der aus Menschen aller Glaubensrichtungen viele gemeinsame Anliegen miteinander angehen und dabei tiefere und stärkere Beziehungen aufbauen können.

10. DER ERNEUERUNGSPROZESS DES LWB

- (49) Auf seiner Tagung in Jerusalem/Bethlehem 2005 unterstützte der Rat den Vorschlag des Generalsekretärs, einen Prozess zur Erneuerung des LWB auf den Weg zu bringen. Das Exekutivkomitee, das im Namen des Rats handelt, ernannte einen Erneuerungsausschuss unter dem Vorsitz von Bischof emeritus Raymond Schultz.

-
- (50) Die Entscheidung für eine Erneuerung des LWB gründete sich auf eine solide Einschätzung der Veränderungen, die im Vergleich zur Vergangenheit einen anderen Kontext für den LWB geschaffen haben. Das allgemeine, soziale und politische Umfeld hat sich verändert, und vieles in dieser Veränderung hängt mit den Globalisierungsprozessen zusammen. Die ökumenischen Errungenschaften haben ein neues Umfeld für die bleibende Suche nach Einheit geschaffen. Der Beschluss von Winnipeg, dem Namen des LWB eine beschreibende Wendung hinzuzufügen, „eine Gemeinschaft von Kirchen“, bringt eine Vertiefung der innerlutherischen Beziehungen und des Selbstverständnisses des LWB zum Ausdruck. Diese Veränderungen können nicht mehr in der jetzigen Struktur zum Tragen kommen.
- (51) Nach einem langen Beratungsprozess mit verschiedenen Interessierten legte der Ausschuss im Oktober 2009 dem Rat seinen Bericht vor. Der Bericht enthielt neun Empfehlungen zur Beschlussfassung durch den Rat. Hauptergebnis des Ratsbeschlusses wäre der Vorschlag, die jetzige Verfassung abzuändern und das Sekretariat der Gemeinschaft neu zu organisieren. Morgen wird Bischof Schultz diese Angelegenheit vorlegen, und die Vollversammlung wird aufgefordert werden, über eine Änderung der Verfassung zu entscheiden. Der neue Rat wird sich mit den Ausführungsbestimmungen und mit dem Sekretariat der Gemeinschaft befassen. Der Prozess der Selbstbeurteilung, an dem das Exekutivkomitee und der Mitarbeiterstab beteiligt waren, wurde inzwischen abgeschlossen, und die Erkenntnisse aus dieser Übung werden für die nächste Prioritätensetzung von unschätzbarem Wert sein.
- (52) Einer der Gründe für das Bemühen um eine Erneuerung des LWB liegt in der Erkenntnis, dass der LWB ein Ort und ein Forum sein muss, von dem aus die Mitgliedskirchen miteinander ins Gespräch kommen können; ein Ort, wo jedes Gespräch von einer Kultur des Zuhörens durchdrungen ist. Es ist notwendig, die Tendenz zur Beherrschung des Entscheidungsprozesses zu verringern. Ich denke, dass es für den LWB an der Zeit war, sich zu entscheiden, zu diesem Zeitpunkt mit einem Erneuerungsprozess zu beginnen. Veränderungen in den Kontexten, in denen wir dazu aufgerufen sind, gemeinsam zu handeln, erfordern einen LWB, der wahrhaft allen Mitgliedskirchen und nicht nur einigen wenigen gehört.

11. EHE, FAMILIE UND SEXUALITÄT

- (53) Die lutherische Gemeinschaft macht wie einige andere Kirchenfamilien eine Periode der Wahrnehmung der seelsorgerlichen Herausforderungen durch im Blick auf Fragen der Ehe, der Familie und der Sexualität. Diese Fragen sind keineswegs neu und haben sich über einen längeren Zeitraum auf unterschiedliche Weise in verschiedenen Kontexten gestellt. Ich habe in einigen meiner eigenen Berichte, die auf das Jahr 1995 zurückgehen, gefunden, dass ein Reflexionsprozess über diese Fragen vorgeschlagen wurde.
- (54) Wie viele von Ihnen sich noch erinnern werden, ernannte der LWB-Rat eine Arbeitsgruppe mit dem Auftrag, Richtlinien zu erarbeiten für die Förderung von nachhaltigen und respektvollen Gesprächen über diese seelsorgerlichen und ethischen Fragen in und unter den Mitgliedskirchen. Im März 2007 erhielt der Rat die vorgeschlagenen Richtlinien und übermittelte sie den LWB-Mitgliedskirchen zur Verwendung während eines Zeitraums von fünf Jahren, d.h. von 2007-2012. Die Mitgliedskirchen wurden gebeten, sich während des Entscheidungsprozesses miteinander über diese Fragen zu beraten. Wie die meisten anderen

Beschlüsse des LWB-Rats sind diese Richtlinien nicht im strengen Sinne für die Mitgliedskirchen verbindlich, sollten aber moralisch überzeugend sein.

- (55) In den Berichten, die wir bisher entgegengenommen haben, ist klar erkennbar, dass die Mitgliedskirchen im Prozess der Reflexion und des Handelns unterschiedlich weit fortgeschritten sind und es zeichnen sich unterschiedliche Standpunkte zu diesen Themen ab.
- (56) Während der vorbereitenden Konsultationen habe ich mich unter Berücksichtigung, dass die Vollversammlung unmittelbar bevorstand, mit Kirchenleitenden und Delegierten beraten, wie wir unsere Arbeit bis 2012 fortsetzen. Es herrschte allgemein Einigkeit, dass die Vollversammlung sich nicht mit diesen Themen befassen, sondern dass der Prozess, wie ursprünglich von der Arbeitsgruppe empfohlen, bis 2012 fortgesetzt werden sollte.
- (57) Ich empfehle der Vollversammlung daher, zu ermöglichen, dass der Prozess wie geplant um der Mitgliedskirchen willen, die erst kürzlich begonnen haben, über diese Themen nachzudenken, fortgesetzt wird. Darüber hinaus wird der neu gewählte Rat die Verantwortung übernehmen.

12. SCHLUSSWORT

- (58) Am 31. Oktober beende ich meinen Dienst beim Lutherischen Weltbund. Ich danke Ihnen allen, den Mitgliedskirchen, Präsident Bischof Mark Hanson und Ione Hanson, dem Schatzmeister Peter Stoll, den Ratsmitgliedern, den Ehrenmitgliedern des Rates, dem Mitarbeiterstab in Genf und in den Aussenstellen, den ökumenischen Mitwirkenden und Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, meiner Frau Gladys und der Familie für die Unterstützung, die sie mir während meines ganzen Wirkens im LWB gewährt haben. Ihre unschätzbare Unterstützung war unerlässlich für den Auftrag, zu dem ich berufen wurde. Wo ich gescheitert bin, lag es allein an mir, und wo ich Erfolg hatte, war es, weil Sie an meiner Seite standen. Der Präsident hat mich informiert, dass ich am Freitag dieser Woche die Gelegenheit haben werde, Abschiedsworte an die Vollversammlung zu richten. Ich werde diese Gelegenheit abwarten, Ihnen allen meine Anerkennung auszusprechen.
- (59) Meinem Nachfolger, Pfr. Martin Junge, möchte ich in Anwesenheit der Mitgliedskirchen und der ehrenwerten ökumenischen Partner/innen des Lutherischen Weltbundes noch einmal gratulieren. Ich empfehle dich Gottes Fürsorge und bitte die Mitgliedskirchen und ökumenischen Freunde, dir die gleiche Freundschaft entgegenzubringen, die sie mir über die Jahre entgegengebracht haben. Die Übergabe seit Anfang dieses Jahres läuft gut. Ich wünsche dir und deiner Familie Kraft und Gottes Segen wenn du bald die Leitungsverantwortung im Lutherischen Weltbund übernimmst.